

Discussion paper Nr. 26/08

Mai 2008

Dorothee Keppler

**„Das persönliche Engagement
derer, die hier sind, das ist doch
das eigentlich Wertvolle“**

**Die Bürgerausstellung als Forum für die
Stimmen von BürgerInnen zur Zukunft
der Energieregion Lausitz**

ZTG Themenschwerpunkt:

Nachhaltigkeit von sozio-ökologischen Systemen

Nr. 26/08 Dorothee Keppler

**„Das persönliche Engagement der, die hier
sind, das ist doch das eigentlich Wertvolle“**

Die Bürgerausstellung als Forum für die Stimmen von BürgerInnen
zur Zukunft der Energieregion Lausitz

Zentrum Technik und Gesellschaft
Sekretariat ER 2-2
Hardenbergstr. 36a
10623 Berlin

Tel.: (030) 314-23665
Fax: (030) 314-26917

www.ztg.tu-berlin.de

Zusammenfassung

Dieses discussion paper dokumentiert und reflektiert die Konzeption und Inhalte einer Bürgerausstellung, die im Rahmen des Forschungsprojekts „Energierregion Lausitz – Neue Impulse für die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien“ verwirklicht wurde. Beleuchtet wird zum einen die methodische Seite der Bürgerausstellung. Dies geschieht im Hinblick auf die Frage, inwiefern und unter welchen Bedingungen dieses Instrument einen Beitrag dazu leisten kann, das Akteurspotenzial in Regionen zu aktivieren. Diese Frage wird grundsätzlich positiv beantwortet, allerdings mit dem Hinweis auf Möglichkeiten, die Wirksamkeit dieses Instruments durch methodische Erweiterungen zu verbessern. Zum anderen werden die Ergebnisse der Interviews präsentiert, die der Ausstellung zugrunde liegen. Thema waren die Meinungen von Niederlausitzer BürgerInnen zur zukünftigen Rolle der erneuerbaren Energien in der Region. Es wurde deutlich, dass das Spektrum von Befürwortern erneuerbarer Energien bis hin zu Skeptikern reicht, die sowohl den Umweltnutzen als auch den potenziellen Beitrag erneuerbarer Energien zur Schaffung regionalen Wirtschaft anzweifeln.

Abstract

This discussion paper documents and reflects the conception and content of a citizens' exposition ("Bürgerausstellung"), developed and realized within the research project "Energy Region Lusatia – New Impulses for the Acceptance and Use of Renewable Energies". On the one hand the paper reflects the instrument citizens' exposition, asking in what way it can support the activation process for renewable energies in regions. The answer is positive, but there are made some suggestions to improve the effectiveness of this instrument. On the other hand, the paper presents the main results of the interviews the exhibition is based on. They focused on the future role of the renewable energies in the regional development. The interviews revealed a wide array of opinions - from supporters of the renewable energies up to voices that question their environmental benefit as well as their contribution to the reinforcement of the regional economy.

Inhalt

I. Einleitung.....	4
II. Leitideen des Instruments Bürgerausstellung	7
III. Die Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“ ...	9
1. Hintergrund und Ziele.....	9
2. Themenstellung	10
3. Auswahl der portraitierten BürgerInnen	10
4. Ort der Präsentation und gestalterische Umsetzung	11
IV. Die Sichtweisen der BürgerInnen auf die Vergangenheit und Zukunft der Energieregion Lausitz	13
1. Was assoziieren die Menschen aus der Region mit dem Begriff der Energieregion Lausitz?.....	13
2. Welche Rolle sollen die erneuerbaren Energien in der zukünftigen Entwicklung der Energieregion Lausitz spielen?	16
3. „Das Leitbild Innovative Energieregion lebt noch nicht.“ - Handlungsbedarfe aus Sicht der Befragten	20
4. Zusammenfassung	22
V. Zur Wirksamkeit der Bürgerausstellung.....	24
VI. Fazit und Ausblick.....	26
VII. Quellenangaben	29

Vorbemerkung

In diesem discussion paper wird die Konzeption und Durchführung einer Bürgerausstellung dokumentiert und reflektiert¹. Diese war Teil der Aktivitäten des Forschungsprojekts „Energiewelt Lausitz – neue Impulse für die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien“.

Die Realisierung einer Bürgerausstellung ist generell ein sehr zeit- und arbeitsaufwändiger Prozess. Hinzu kam in diesem Falle ein sehr enger Zeitrahmen, der dadurch bedingt war, dass die Bürgerausstellung in die Ausstellung „Energiewelt Lausitz“ der Internationalen Bauausstellung Fürst-Pückler-Land integriert werden sollte.

Dass die Bürgerausstellung unter diesen Bedingungen realisiert werden konnte, ist der Tatsache zu verdanken, dass mein Kollege Eric Töpfer und Paul Damaschke, der studentische Mitarbeiter unseres Projekts, tatkräftig an der Durchführung und Aufbereitung der Interviews mitgewirkt haben. Ihnen sei an dieser Stelle ganz herzlich gedankt!

¹ Der Titel „Das persönliche Engagement derer, die hier sind, das ist doch das eigentlich Wertvolle!“ stammt von einer der Personen, die für die Bürgerausstellung interviewt wurden.

I. Einleitung

Die Berichte des International Panel on Climate Change (IPCC) haben Anfang 2007 mit bisher nicht da gewesener Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass Handeln dringend geboten ist, wenn es gelingen soll, den anthropogen verursachten Klimawandel in Grenzen zu halten, die die Gesellschaft bewältigen kann (vgl. BMU/IPCC/BMBF 2007). Ein konsequenter Ausbau erneuerbarer Energien ist eine der hierzu dringend erforderlichen Maßnahmen.

Aus den Ansätzen der sozialwissenschaftlichen Technikforschung (Science and Technology Studies, vgl. Hackett et al. 2008) lässt sich ableiten, dass dies nicht allein eine Frage der technischen Möglichkeiten und Potenziale ist. Vielmehr hängt der erfolgreiche Ausbau erneuerbarer Energien maßgeblich davon ab, inwieweit sich unterschiedliche gesellschaftliche Akteursgruppen aktiv in diesem Feld betätigen und ihre jeweiligen Handlungsmöglichkeiten ausschöpfen.

Die Bedeutung der Regionen für den Ausbau erneuerbarer Energien

Das Forschungsprojekt „Energieresion Lausitz – neue Impulse für die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien“ (kurz: „Energieresion Lausitz“) betrachtet die Handlungsmöglichkeiten und –restriktionen von Akteuren auf der Regional-ebene. Den Regionen, also Räumen in einer Größenordnung zwischen den Bundesländern und den Kommunen, wird beim Ausbau erneuerbarer Energien eine wichtige Rolle zugeschrieben. Begründet wird dies unter anderem damit, dass auf dieser Handlungsebene die Möglichkeiten besonders gut sind, die erneuerbaren Energietechnologien optimal in die regionalen Gegebenheiten einzupassen, regionale Ressourcen und Potenziale zu mobilisieren und Synergien zu schaffen. Regionen umfassen einerseits genug Ressourcen und Potenziale, um tatsächlich Handlungs- und Gestaltungsspielräume zu eröffnen, seien aber andererseits überschaubar genug, um eine Verbundenheit der Akteure untereinander zu erhalten und damit gute Voraussetzungen für eine gelingende Zusammenarbeit zu bieten² (vgl. etwa Kanatsching et al. 1999; Fürst 2003; Ellwein/Mittelstraß 1996; Forschungsverbund Blockierter Wandel 2007 sowie Kröcher 2007). Des Weiteren wird argumentiert, dass der Ausbau erneuerbarer Energien dezentral erfolgen muss und damit auch das Potenzial birgt, eine stärker dezentrale Organisation der Energiewirtschaft umzusetzen (vgl. etwa Monstadt 2007). Eine wachsende Zahl regionaler Initiativen³ scheint diese Hoffnungen und Erwartungen zu bestätigen.

Dennoch schreitet der Ausbau erneuerbarer Energien in vielen Regionen eher zögerlich voran. Gerade in diesen Regionen⁴ stellt sich die Frage, wie es gelingen kann, eine breitere regionale Akteursbasis zu gewinnen.

² Eine Argumentation, die sich unter anderem in zahlreichen Programmen niedergeschlagen hat, die die Regionalentwicklung fördern sollen, etwa das EU-Programm „Leader“+ oder der Wettbewerb „Regionen aktiv“ des BMVEL.

³ 100%-Regionen, Klimaschutzregionen, CO₂-freie Regionen, Kompetenzregionen für erneuerbare Energien.

⁴ zu denen auch die Regionen Lausitz-Spreewald (Niederlausitz) und das Ruhrgebiet gehören, in denen im Rahmen des Forschungsprojekts Fallstudien durchgeführt wurden.

Zur Notwendigkeit zielgruppenspezifischer Aktivierungsansätze

Dass Aufklärungs-, Informations- und Bildungsangebote wichtige Elemente entsprechender Aktivierungs- oder Mobilisierungsstrategien sind, ist inzwischen unumstritten und wurde im Rahmen des Forschungsprojekts erneut bestätigt. Um eine *aktive* Auseinandersetzung mit der Thematik zu fördern, müssen vor allem auch Möglichkeiten und Räume geschaffen werden, in denen die in einer Region vorhandenen Sichtweisen und Meinungen zum Thema erneuerbare Energien offen gelegt, reflektiert und gegebenenfalls auch kontrovers diskutiert werden können.

Ein Ziel der anwendungsorientierten sozialwissenschaftlichen Forschung im Feld der erneuerbaren Energien ist es, entsprechende Instrumente zu erproben. Innerhalb des Forschungsprojekts „Energierregion Lausitz“ wurden daher so genannte aktivierende Maßnahmen konzipiert und umgesetzt, zu denen unter anderem die Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“ gehörte. Die Ausstellung wurde in Kooperation mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land realisiert und befasste sich thematisch mit der Vergangenheit und Zukunft fossiler und erneuerbarer Energien in der Energierregion Lausitz. Zielgruppe waren – wie der Name schon sagt – die BürgerInnen der Region.

BürgerInnen werden in der bisherigen sozialwissenschaftlichen Forschung kaum einmal als potenzielle Akteure erkannt. Mit Menschen, die nicht im Feld der erneuerbaren Energien aktiv, also keine Akteure sind, beschäftigt sich vielmehr die Akzeptanzforschung, die diese in ihrer Rolle als weitgehend passive „Betroffene“ fokussiert (vgl. etwa Egert/Jedicke 2001, Kahn 2000, Lenz 2004, Walker 1995). Wahrgenommen werden sie zumeist erst dann, wenn ihr Widerstand die Realisierung von Anlagen und Projekten zu vereiteln droht. BürgerInnen sind jedoch nicht nur „Betroffene“, sondern auch (potenzielle) NutzerInnen, KäuferInnen bzw. BesitzerInnen oder auch ehrenamtliche Promotoren erneuerbarer Energien, beeinflussen als WählerInnen die politischen Weichenstellungen und sind im beruflichen Kontext als Angestellte an energierelevanten Entscheidungen und Aktivitäten beteiligt und prägen als Eltern die zukünftigen Akteurspotenziale – um nur einige ihrer möglichen Rollen zu nennen. Ihre Bedeutung ist daher nicht zu unterschätzen. Wie kann gerade diese Gruppe für Entscheidungen, Konzepte und Aktivitäten auf der Regionalebene mit regionalem Charakter interessiert und zur aktiven Teilnahme – in welcher Form auch immer – mobilisiert werden?

Obwohl regionale Entscheidungen und Entwicklungen das Leben der Einzelnen in erheblichem Maße beeinflussen und sich auch die individuellen Aktionsfelder in zunehmendem Maße auf die gesamte Region erstrecken, ist die Regionalebene gerade für die einzelnen BürgerInnen oft nur schwer fassbar (vgl. Zschocke 2007). Es stellt sich daher die Frage, wie Methoden und Verfahren angepasst werden können, um diese Hürde zu überwinden und inwieweit und unter welchen Voraussetzungen die Bürgerausstellung hierfür ein geeignetes Instrument ist.

Aufbau des discussion papers

Das vorliegende discussion paper beleuchtet und reflektiert sowohl die konzeptionelle als auch die inhaltliche Seite der Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“.

Kapitel II. führt zunächst in die Zielsetzung und Konzeption von Bürgerausstellungen ein.

In Kapitel III. werden die Ziele, das Thema sowie die gestalterische Umsetzung der Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“ vorgestellt.

Auf die Inhalte der Ausstellung, also die Aussagen der interviewten BürgerInnen, geht Kapitel IV. ein. In Anlehnung an Legewie (2003, 85), der die Bürgerausstellung als Weg versteht, Forschungsergebnisse in einer sehr lebensnahen Form zu präsentieren, werden diese anhand von Zitaten illustriert, die auf den Ausstellungstafeln nachzulesen sind. Auf diese Weise kann das in der Ausstellung präsentierte Meinungsspektrum auch für Personen zugänglich gemacht werden, die keine Gelegenheit hatten, diese zu besuchen.

Inwiefern es mittels der Bürgerausstellung gelungen ist, einen Beitrag zur Aktivierung der BürgerInnen in der Region zu leisten bzw. die Voraussetzungen hierfür zu verbessern, wird in Kapitel V. reflektiert.

Im Fazit (Kapitel VI.) steht zunächst die Verallgemeinerbarkeit der hier dokumentierten Erfahrungen mit einer Bürgerausstellung im Mittelpunkt. Das Instrument Bürgerausstellung wurde ursprünglich für die Stadtteilebene konzipiert. Es ist bis zu einem gewissen Grade auf diesen relativ kleinräumlichen Kontext ausgerichtet und angewiesen. Daher kann nicht vorausgesetzt werden, dass es auch für Regionen geeignet ist. Empfehlungen, die die Wirksamkeit dieses Instruments im regionalen Kontext erhöhen könnten, runden diese Überlegungen ab.

Die Interviews, auf denen die Ausstellung aufbaute, wurden auch als Teil der Datenerhebung im Rahmen einer regionalen Fallstudie genutzt. Daher wird anschließend reflektiert, wie weit sich diese Doppelnutzung bewährt hat. Der nächste Schritt wird es sein, die Aussagen der BürgerInnen mit denen der regionalen Akteure im Feld der erneuerbaren Energien abzugleichen, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt interviewt worden waren. Abschließend werden daher einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede in den Aussagen dieser Gruppen genannt, die bei einem ersten Abgleich ins Auge fielen.

II. Leitideen des Instruments Bürgerausstellung

Ziel einer Bürgerausstellung ist es, das Spektrum der vorhandenen Meinungen und Sichtweisen zu einer bestimmten Thematik offen zu legen und hierdurch einen Dialog zwischen verschiedenen Interessengruppen zu fördern. Sie will hiermit dazu beizutragen, Menschen für ein bestimmtes Thema zu interessieren und zu aktivieren. (vgl. hierzu und zu den folgenden Ausführungen, soweit nicht anders erwähnt, Legewie 2003, Schophaus/Dienel 2002, Schophaus/Dienel 2003)

Das Konzept der Bürgerausstellung entstand im Rahmen der qualitativen Sozialforschung, die sich der Analyse der Wohn- und Lebenssituation in Stadtteilen und Wohnvierteln widmete, die sich in Umbruchsituationen befinden bzw. mit sozialen Problemlagen kämpfen (vgl. Legewie 2003). Legewie sah in der Bürgerausstellung zunächst eine hervorragende Methode, Ergebnisse qualitativer Interviews in einer besonders lebensnahen Form zu präsentieren (ebd., 85). In der Praxis zeigte sich, dass eine solche stadtteilbezogene Ausstellung einige BewohnerInnen dazu anregte, sich aktiv für die Bewältigung der dort bemängelten Missstände zu engagieren. Schophaus und Dienel (2002, 2003) stellten daher das Aktivierungspotenzial einer Bürgerausstellung in den Mittelpunkt ihrer Ausführungen.

Grundlage einer Bürgerausstellung sind Interviews mit Bürgerinnen und Bürgern aus unterschiedlichen Interessen- bzw. Bevölkerungsgruppen. Aus den Interviewmitschnitten werden besonders interessante Textstellen (Zitate) ausgewählt, die die Sichtweisen der Befragten prägnant wiedergeben. Außerdem werden Fotos von den interviewten Personen angefertigt. Die ausgewählten Textstellen werden zusammen mit den Fotos und einigen biografischen Angaben der befragten Personen präsentiert, üblicherweise aus Stelltafeln mit A0-Plakaten. Bei der Wahl des Ortes, an dem die Ausstellung präsentiert wird, spielt das Prinzip der Ortsnähe eine wichtige Rolle. Die ersten Bürgerausstellungen wurden direkt im Viertel, also „vor Ort“ in „kleinen Fotoausstellungen“ gezeigt.

Die Stärke des Konzeptes der Bürgerausstellung liegt in der Verbindung von Bildmaterial und Texten, die unterschiedliche Sinne ansprechen und sich damit gegenseitig ergänzen. Indem Meinungen durch einzelne Personen vermittelt werden, die auch als solche zutage treten, werden auch vermeintlich abstraktere Themen in einer unmittelbaren, persönlichen und „lebensnahen“ Form präsentiert, die eine individuelle Auseinandersetzung mit der Thematik befördern kann.

Da die Bürgerausstellung einen öffentlichen Dialog ermöglichen und anstoßen soll, hat deren Eröffnung eine besondere Bedeutung. Hierzu werden alle beteiligten Personen(gruppen) sowie die interessierte Öffentlichkeit eingeladen. Die Integration weiterer Beteiligungsansätze kann eine Auseinandersetzung mit den präsentierten Meinungen unterstützen.

Die in den folgenden Kapiteln dargestellte Bürgerausstellung wurde nicht auf der Stadtteilebene, sondern in bzw. für eine/r Region konzipiert und umgesetzt. Bestimmte mit der Stadtteilebene verbundene Vorzüge wie die räumliche Nähe und Überschaubarkeit sowie die Wahrscheinlichkeit, dass die Beteiligten und die BesucherInnen der Ausstellung einander zumindest vom Sehen kennen, sind jedoch auf der Regionalebene nicht mehr gegeben. Dies dürfte das Aktivierungspotenzial

einer solchen Ausstellung wesentlich beeinflussen. Für den Kontext der Regionalebene wurden deshalb einige Anpassungen vorgenommen, die in den folgenden Kapiteln erläutert und reflektiert werden.

III. Die Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“

1. Hintergrund und Ziele

Die im Folgenden vorgestellte Bürgerausstellung fand in der Brandenburger Region Lausitz (Planungsregion Lausitz-Spreewald, Niederlausitz) statt. Die Lausitz war einst das „Energiezentrum“ der DDR und ist bis heute vom Braunkohletagebau geprägt. Trotz des enormen Rückgangs der Braunkohleindustrie ist die fossile Energiewirtschaft bis heute der wichtigste Arbeitgeber der Region. Der Wandel der Energieregion und die Suche nach zukunftsfähigen Entwicklungspfaden sind aktuell viel diskutierte Themen. Die sozioökonomische Situation ist auch fast 20 Jahre nach der politischen „Wende“ problematisch. Die Region gilt als strukturschwach und leidet unter den Folgen der Deindustrialisierung sowie anhaltender Abwanderung. Nichts desto trotz sind in der Region in den vergangenen Jahren vielfältige Aktivitäten und Projekte im Bereich der erneuerbaren Energien entstanden. Welchen endgültigen Stellenwert erneuerbare Energien innerhalb einer zukunftsfähigen Entwicklungsperspektive für die Region haben werden, ist noch offen.

Gerade in einer Region, deren Bevölkerung seit langer Zeit und noch bis heute von der Braunkohle lebt und deren Identität nicht nur ökonomisch, sondern auch kulturell eng damit verbunden ist, kann nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass sich der aktuelle Strukturwandel automatisch zugunsten erneuerbarer Energien vollzieht und sich ein breites Bewusstsein für deren Notwendigkeit und potenziellen regionalen Nutzen entwickeln wird. Interviews mit regionalen Akteuren aus dem Feld der erneuerbaren Energien hatten diese Annahme bestätigt. Zudem war im Rahmen dieser Interviews deutlich geworden, dass es in der Region zwar eine ganze Reihe von Personen und Institutionen gibt, die sich sehr für den Ausbau erneuerbarer Energien engagieren, dass aber in der breiten Masse der Bevölkerung eine eher resignative Grundstimmung vorherrscht und eine vergleichsweise geringe Engagementbereitschaft vorhanden ist, die sich auch im Bereich der erneuerbaren Energien bemerkbar macht. (vgl. Keppler 2007; Keppler/Töpfer 2006)

Mit der Bürgerausstellung wurden im Rahmen des Forschungsprojekts „Energie-region Lausitz“ somit folgende Ziele verfolgt:

1. Mit Blick auf die *Praxis* ging es darum, das Spektrum der bei den BürgerInnen der Region anzutreffenden Sichtweisen und Meinungen offen zu legen und hierdurch die Ausgangsbedingungen für einen regionalen Dialog zu verbessern – also zur Aktivierung des regionalen Akteurspotenzials beizutragen.
2. Als inhaltlicher Beitrag zum *regionalen Dialog* wie auch mit Blick auf unsere *Forschungsinteressen* sollte ferner die Frage beantwortet werden, wie sich die aktuelle Lage aus der Perspektive derjenigen darstellt, die nicht im Bereich der erneuerbaren Energien aktiv sind. Bestätigen die „ganz normalen BürgerInnen“ die Wahrnehmungen und Einschätzungen der Akteure – oder stellen sie die Möglichkeiten und Voraussetzungen für den Ausbau erneuerbarer Energien in der Region ganz anders dar?

2. Themenstellung

Um die Bedeutung der in der Region lebenden Menschen in den Vordergrund zu stellen, wurde die Bürgerausstellung unter dem Titel *„Wir sind die Energie der Region... Menschen aus Lausitz-Spreewald formulieren ihre Ziele und Wünsche für die Zukunft der Region“* (Kurztitel: *„Wir sind die ENERGIE der REGION“*) konzipiert und umgesetzt. Die Interviews mit den BürgerInnen umfassten neben den obligatorischen biografischen Fragen folgende Themen:

- A. Was assoziieren die Menschen, die in der Energieregion Lausitz leben, mit diesem Begriff und Leitbild?
- B. Wie stellen sich die Menschen die Zukunft der Energieregion Lausitz vor? Und welche Rolle sollten erneuerbare Energien idealerweise darin spielen?
- C. Wo liegt aus Sicht der BürgerInnen der wichtigste Veränderungs- und Handlungsbedarf?

3. Auswahl der portraitierten BürgerInnen

Entsprechend der ihr zugrunde liegenden Fragestellung sollte die Ausstellung schwerpunktmäßig Personen aus der Region präsentieren, die beruflich *nicht* mit dem Thema erneuerbare Energien befasst waren.

Aufgrund der räumlichen Ausdehnung auf die gesamte Region, die immerhin vier Landkreise und eine kreisfreie Stadt umfasst, stellte sich jedoch die Frage, inwiefern es sinnvoll sein würde, ausschließlich „Leute von Nebenan“ zu befragen. Anders als auf der Stadtteilebene (vgl. Kapitel II.) kann man im regionalen Kontext nicht davon ausgehen, dass die Menschen einander kennen oder einander einmal persönlich begegnen werden. Es ist jedoch wesentlich eindrücklicher, wenn be-

kannte Personen, mit denen man tatsächlich oder potenziell in Bezug steht, eine Meinung präsentieren. Daher wurde entschieden, auch Menschen zu befragen, die in der Region eine gewisse Bekanntheit genießen. Auch diese sollten nicht als Repräsentantin einer Institution (ExpertInnen), sondern in ihrer Rolle als BürgerIn der Region befragt werden⁵.

Da die Bürgerausstellung das *gesamte* Spektrum der vorhandenen Meinungen zeigen sollte, wurde zudem beschlossen, die Statements von Personen, die beruflich *nicht* mit dem Thema erneuerbare Energien befasst waren (siehe erster Absatz), durch die Sichtweisen von drei regionalen Akteuren, also von Personen zu ergänzen, die im Bereich der erneuerbaren Energien aktiv sind. Hierbei wurde auf die Interviews zurückgegriffen, die bereits zu einem früheren Zeitpunkt an-



Abb. 1: Stelen mit Aussagen der Bürgerinnen

⁵ Vollständig lassen sich die Rollen „Privatperson“ und „ExpertIn“ in der Praxis nicht trennen; die Unterscheidung betrifft in erster Linie die Art der Fragen.

gefertigt worden waren (vgl. Keppler 2007; Keppler und Töpfer 2006).

Die Bürgerausstellung enthielt die Statements von 15 Personen. Hierbei handelte es sich um acht Frauen und sieben Männer im Alter zwischen 19 und 66 Jahren. Zwölf davon hatten weder beruflich noch ehrenamtlich mit dem Thema erneuerbare Energien zu tun. Sie stammten aus den Bereichen Verwaltung, Unternehmen, Vereinen sowie aus der Gruppe der Jugendlichen. Teilweise hatten sie früher in der Braunkohlewirtschaft gearbeitet. Befragt wurden (in Klammern: das ungefähre Alter) eine Polizeikommissarin (31), eine Pfarrerin (47), ein Jugendlicher im freiwilligen sozialen Jahr (19), eine Arbeit suchende Maschinistin für Kraftwerksanlagen (56), der Intendant eines bekannten Stadttheaters (45), ein Mitglied des Landtags (54), eine Ärztin (56), die Geschäftsführerin eines Niederlausitzer Klinikums (41), eine Lehrerin (44), die Inhaberin einer Pension (40), die Mitarbeiterin eines Unternehmens im Bereich Biomasse (33), ein im Umwelt-/Energiebereich engagierter Rentner (60), ein Vertreter eines Landschaftspflegeverbands und Mitarbeiter des Centrum für Energietechnologie Brandenburg (CEBra) (55), ein ehemals in Leitungsfunktionen bei der Lausitzer und Mitteldeutsche Bergbau-Verwaltungs GmbH (LMBV) tätiger Rentner (66) sowie ein Mitarbeiter des regionalen Energieversorgers und Mitglied der IG Bergbau Chemie Energie (54).

4. Ort der Präsentation und gestalterische Umsetzung

Bei der Wahl eines Ortes, an dem die Bürgerausstellung angesiedelt werden könnte, stellte sich die Frage, wie das Prinzip der Ortsnähe (vgl. Kapitel II.) in einer Region umgesetzt werden könnte. Die generelle Lösung bestand darin, einen Ort zu finden, der ohnehin von einer möglichst großen Zahl an Personen frequentiert würde.

Aufgrund der Kooperation des Forschungsprojekts „Energieresion Lausitz“ mit der Internationalen Bauausstellung (IBA) Fürst-Pückler-Land bot sich die Möglichkeit, die Bürgerausstellung als Teil der Ausstellung „Energierland Lausitz“ zu präsentieren und damit von der Bekanntheit und Öffentlichkeitsarbeit der IBA profitieren. Die Ausstellung wurde seit Ende April 2007 (bis Herbst 2008) im Rahmen des Themenjahres Energie auf den IBA-Terrassen in Großräschen gezeigt und befasste sich mit der Vergangenheit und Zukunft der Energieresion, also sowohl mit der Kohlethematik als auch mit erneuerbaren Energien.



Abb. 2: Publikum bei der Eröffnung der Ausstellung „Energierland Lausitz“

Die endgültige Gestaltung und räumliche Präsentation der Bürgerausstellung oblag in diesem Rahmen den Ausstellungsdesignern der Gesamtausstellung. Die einzelnen Tafeln bestanden aus frei beweglichen Stelen, die in der gesamten Ausstellung verteilt angeordnet wurden, teilweise in kleinen Gruppen, teilweise



Abb. 3: Dank an die BürgerInnen im Rahmen der Eröffnung der Ausstellung „Energieland Lausitz“ am 18.4.2007

auch einzeln. Außerdem gab es eine „Hörstation“ mit kurzen Hörsequenzen aus einzelnen Interviews.

Bei der Ausstellungseröffnung waren beispielsweise der Brandenburger Minister für Ländliche Entwicklung, Umwelt und Verbraucherschutz (MLUV), Vertreter des regionalen Energieversorgers, einige Bürgermeister und Landräte der Region sowie mehrere hundert BesucherInnen anwesend.

In ihren Eröffnungsreden wiesen sowohl der Leiter der IBA als auch der Ausstellungskurator besonders auf den Ausstellungsteil Bürgerausstellung und deren Bedeutung hin und dankten den beteiligten BürgerInnen für ihren Beitrag. Außerdem wurde letzteren ein kleines Präsent überreicht.

IV. Die Sichtweisen der BürgerInnen auf die Vergangenheit und Zukunft der Energieregion Lausitz

In diesem Kapitel werden die Aussagen der BürgerInnen präsentiert, die für die Bürgerausstellung interviewt wurden. Dies geschieht entlang der in Abschnitt II.2 genannten Themen: In Abschnitt 1 geht es um die Assoziationen der BürgerInnen zum Begriff und traditionellen Leitbild der Energieregion Lausitz. Uns interessierte vor allem, a) inwieweit dieser Begriff positiv oder negativ besetzt ist und b) inwiefern er ausschließlich mit der fossilen Energiegewinnung verbunden wird – oder sich Hinweise auf eine Verknüpfung mit neuen, erneuerbaren Formen der Energiegewinnung abzeichnen. In Abschnitt 2 stehen die Zukunftswünsche und – visionen der Niederlausitzer BürgerInnen für ihre Region im Mittelpunkt. Besonders interessierte uns, welche Rolle die Befragten den erneuerbaren Energien zuwiesen: Inwiefern trauen sie diesen zu, einen Beitrag zur Bewältigung des regionalen Strukturwandels zu leisten? Abschnitt 3 beschäftigt sich mit dem Handlungsbedarf, den die Befragten formulierten: Was muss in der Region passieren, um regionale Perspektiven zu schaffen – insbesondere durch den Ausbau erneuerbarer Energien?

Wie in Abschnitt III.1 angekündigt, sollen die Perspektiven der nicht im Bereich der erneuerbaren Energien aktiven BürgerInnen (Nicht-Akteure) später den Sichtweisen von regionalen Erneuerbare-Energien-Akteuren gegenübergestellt werden. Daher werden in diesem Kapitel ausschließlich die Aussagen der Nicht-Akteure berücksichtigt. Die im Rahmen der Bürgerausstellung präsentierten Statements von drei Akteuren (vgl. III.3) blieben unberücksichtigt.

Die Texte werden anhand von Zitaten illustriert, die auf den Ausstellungstafeln zu lesen sind, um einen lebendigen Eindruck von den Ausstellungsinhalten zu vermitteln. Da die Übersichtlichkeit unter den zahlreichen Zitaten unvermeidlich leidet, werden die Ergebnisse in Abschnitt 4 noch einmal zusammengefasst.

1. Was assoziieren die Menschen aus der Region mit dem Begriff der Energieregion Lausitz?

Der Begriff der Energieregion Lausitz ist aus Sicht der Befragten in erster Linie mit der Vergangenheit der Region als Bergbauregion verbunden.

„Ich bin hier geboren und mit der Kohle groß geworden, mit der Kohle und dem Dreck.“

„Mit der Lausitz verbinde ich die Kohle – große Bagger und das ehemalige Kraftwerk Sonne. Die Kohle war in der Lausitz überall präsent.“

„Die Energieregion Lausitz, das ist für mich vorrangig das weitläufige Kohlefeld, auf dem wir hier alle leben in der Region.“

„Bei Energieregion denke ich sofort an die Braunkohle.“

„Den Begriff Energieregion Lausitz assoziiere ich vor allen Dingen damit, dass die DDR dieses Gebiet in diesem extremen Grade zu einer Energieregion reduziert hat.“

Einzelne Befragte verbinden den Begriff zusätzlich mit erneuerbaren Energien.

„Bei Energieregion denke ich sofort an die Braunkohle... An erneuerbare Energie denke ich dabei auch. Durch Vestas, und weil man den Windrädern auch begegnet in der Landschaft... Das erste Bild, was ich zur Energieregion Lausitz habe, ist Kohle, Windräder - und auch das Wasser der Seenlandschaft..."

Die Vergangenheit der Energieregion Lausitz ist sowohl mit positiven als auch mit negativen Erinnerungen verknüpft. Neben den Vorteilen, die der Braunkohletagebau zu DDR-Zeiten mit sich brachte, mussten die Menschen auch erhebliche Nachteile und Belastungen in Kauf nehmen.

In positiver Hinsicht bedeutete der Braunkohletagebau Arbeitsplätze und relativen Wohlstand für die Region und ihre BewohnerInnen.

„Und mit den Strukturen, die daran hingen, mit Arbeit, mit gutem Einkommen, mit Sicherheit. Das war selbstverständlich. – Zu DDR-Zeiten war es für meine Mitschüler sehr attraktiv, spätestens nach der zehnten Klasse abzugehen und in der Kohle anzufangen, weil man da – im wahrsten Sinne des Wortes! – richtig Kohle machen konnte."

„Durch die Kohlekumpel war Geld in der Region. Es ließ sich hier ganz gut leben."

„Meine Urgroßeltern väterlicherseits sind wegen der Kohle hier her gekommen... Ich konnte meinen Lebensunterhalt verdienen, meine Familie ernähren und meine Kinder ausbilden."

Der Beruf des Bergmanns hatte ein hohes Prestige.

„Ich bin Bergmann, wer ist mehr?“, das stand hier auf Plakaten, und das war ein Plakat, das gelebt wurde im Unterschied zu anderen Plakaten in der DDR."

Die Braunkohlewirtschaft bildete somit auch den Kern der regionalen Identität. Das regionale wie auch das individuelle Selbstbewusstsein waren auf diesen einen Aspekt fokussiert.

„Der Bergbau spielt hier in der Gegend eine Riesenrolle, nicht nur als Arbeitgeber, sondern als ein Stück Leben."

„Es gibt nicht wenige Menschen, die sich nach dieser funktionierenden Identität als Energieregion zurücksehnen."

Das Negativimage der Region nach außen stand im deutlichen Gegensatz zu den positiven Erinnerungen, die damit verbunden sind.

„Wir waren natürlich nach außen als der dreckige Kohlepott verpönt. Das hat mir oft wehgetan."

Für einen jüngeren Befragten ist dies Vergangenheit, die wenig mit seinem Erleben zu tun hat.

„Mit der Braunkohlekultur habe ich nichts mehr zu tun. Das war eine andere Zeit, obwohl sie natürlich unvergessen mit der Region und ihrer Geschichte verknüpft ist."

Erinnert werden aber auch die extreme Umweltzerstörung und die mit dem Tagebau verbundenen alltäglichen Belastungen.

„Früher war es hier sehr schmutzig und laut. Nachts wurde der Ruß abgelaassen. Weiße Söckchen kannten wir als Kinder gar nicht, und man konnte sich nicht auf eine Parkbank setzen, ohne vorher den Dreck wegzuwischen. Die Maschinen hat man beim Abbau richtig laut quietschen gehört, weshalb ich nicht verstehe, dass sich die Leute heute beschweren, wenn jetzt mal ein Autorennen auf dem Lausitzring stattfindet.“

„Die Belästigung durch den Kohlenstaub und die Tagebaue war natürlich erheblich. Aber damit haben sich die Leute in der Lausitz arrangiert.“

„Die weitgehend tote Erde, die Entvölkerung, die fehlende Förderung der Infrastruktur, die hohen Energiepreise und die Bremsung der erneuerbaren Energien haben das Gebiet bis heute empfindlich geschwächt.“

Dass diese Belastungen deutlich zurückgegangen sind, wird positiv bemerkt und erlebt.

„Die Lebensqualität hat sich um Längen verbessert.“

„Heute ist es hier sauberer.“

Der Braunkohletagebau bedeutete ferner, dass die eigene Heimat stets durch die Erschließung neuer Tagebaufelder zerstört zu werden drohte. Diese Erfahrung beständiger (zumindest latenter) Unsicherheit, habe sich tief ins Bewusstsein der Menschen eingegraben.

„Im Blick auf die Vergangenheit sehe ich viel Trauer um Verlorenes, und ich hoffe, dass durch Energiegewinnung nie wieder so viel Heimat zerstört wird. Das ist etwas, womit die Leute noch lange zu kämpfen haben werden.“

„Durch den Bergbau ist sehr viel zerstört worden, nicht nur an Natur, sondern auch an Dörfern, Häusern, Traditionen.“

Nichts desto trotz bedeutete der Rückgang der Braunkohlewirtschaft nach der politischen „Wende“ 1990, der mit einem massenhaften Wegfall von Arbeitsplätzen einher ging, für viele Menschen einen enormen Einschnitt.

„Für eine große Zahl von Menschen in der Region brach eine schwierige Zeit an. Als der Kohleabbau aufhörte, verloren viele ihre Arbeit.“

„Als sie das Kraftwerk Brieske zugemacht haben, haben sie ganz klar gesagt, Frauen haben keine Chance, irgendwo anders unterzukommen. Auch ich nicht, und ich war ja immerhin 33 Jahre in der Braunkohlewirtschaft.“

„Eine Menge Leute haben keine Arbeit mehr. In jeder Familie gab es irgendjemanden, der in der Kohle tätig war.“

Der Rückgang der Braunkohlewirtschaft wird daher auch als Verlust von Identität erlebt.

„Früher war die Lausitz eine Bergbauregion. Das ist sie heute nicht mehr, weil alles weg ist. Jetzt gibt es nichts mehr, wovon man sagen könnte, das ist die Lausitz.“

Vermutlich ist dies einer der Gründe dafür, dass der Wunsch formuliert wird, die Vergangenheit als Bergbauregion nicht ganz zur Seite zu schieben, sondern bei der Entwicklung neuer regionaler Perspektiven daran anzuknüpfen.

„Ich fände es positiv, wenn das Neue, das ja kommen muss, irgendwie an den Bergbau anknüpfen würde. Aber es sollte die Landschaft nicht wieder verschandeln.“

„Wichtig wäre noch, dass sich die Lausitzer ihrer Geschichte bewusst sind und diese Erfahrungen in die Gestaltung der Zukunft einfließen lassen.“

2. Welche Rolle sollen erneuerbare Energien in der zukünftigen Entwicklung der Energieregion Lausitz spielen?

Dieser Abschnitt handelt von den Zukunftswünschen und -visionen der Niederlausitzer BürgerInnen für ihre Region. Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Rolle die Befragten erneuerbaren Energien zuweisen. Glauben sie, dass der Ausbau erneuerbarer Energien voran schreiten und einen Beitrag zur Bewältigung des regionalen Strukturwandels bzw. zur Schaffung regionaler Entwicklungsperspektiven leisten wird?

Einigkeit herrschte bei den Befragten darüber, dass erneuerbare Energien eine gute Sache und auch notwendig sind. Welche Rolle erneuerbare Energien in der Innovativen Energieregion Lausitz⁶ zukünftig spielen sollten und können, wurde dennoch sehr unterschiedlich gesehen.

Eine der vertretenen Positionen besagt, dass das Ende der Braunkohlewirtschaft eine Chance für eine regionale Umorientierung hin zu erneuerbaren Energien sein kann, die sowohl der Region als auch dem Klimaschutz nützen wird.

„Innovative Energieregion, das bedeutet für mich ein Umdenken, weg von der fossilen Energiegewinnung, hin zu erneuerbaren Energieformen. Ich denke, die Region hätte eine Chance, durch das Wegbrechen des Bergbaus sich zur alternativen Energiegewinnung hinzuwenden.“

„Eigentlich liegt es ja nahe in dieser Region mit ihrer Tradition über die Feinheiten, wie z.B. Kraft-Wärme-Kopplung, zu sprechen. Hier gibt es viele Fachkräfte, die sehr informiert über technische Details reden können und Bescheid wissen.“

„Alternative Energien bringen gute Möglichkeiten, mit der Natur, der Landschaft sinnvoller umzugehen, als Kohle das machen kann. ... In Zeiten des Klimawandels ist es sowieso notwendig, über Alternativen nachzudenken, über neue Energien und auch über Energieeinsparung. Sonst kollabiert dieser Planet.“

„Erneuerbare Energien bieten eine Perspektive. Mit ihnen haben wir die Chance, Forschung zu betreiben, neue Technologien zu entwickeln und sicherlich auch Arbeitsplätze zu schaffen.“

⁶ so das Leitbild, dass sich die Region im Rahmen einer Regionalen Agenda 21 gegeben hat (vgl. MLUR 1999)

In einigen Beiträgen, die diese Haltung vertreten, deutet sich an, dass der Ausbau erneuerbarer Energien auch zur Herausbildung einer neuen regionalen Identität beitragen könnte. Erneuerbare Energien können das Element sein, das die regionale Vergangenheit mit der Zukunft verbindet.

„Der Ruf als Energieregion ist ein Pfund, mit dem man wuchern sollte. Die Region muss sich ja nicht völlig neu erfinden. Tourismus ist sicherlich eine schöne Ergänzung. Im Energiebereich haben wir aber einen Imagevorsprung. Energie und Lausitz – das gehört einfach zusammen. Und wenn es alternative Sachen werden – umso besser.“

„Wir sind die Region, wo die Windräder stehen. ... Für mich bedeutet innovative Energie(region), aus der gegebenen Situation etwas zu machen. Dies ist nötig, da der Hauptarbeitsgeber, die Energiewirtschaft, nicht mehr vorhanden ist. Also muss ich kreativ und innovativ sein, um die Region irgendwie weiterzubringen. Mit Braunkohle und fossilen Energieträgern verbinde ich nichts Innovatives.“

„Die Lausitz ist eine innovative Energieregion, auf die man stolz sein kann. Stolz vor allem, wenn man sich der Problematik bewusst wird, dass die Nutzung fossiler Brennstoffe keine Lösung für die Zukunft darstellt.“

Doch es gibt auch skeptische Stimmen. Einige der Befragten vermuteten, dass der Beitrag erneuerbarer Energien zum Aufbau einer neuen regionalen Identität eher gering sein wird.

„Erneuerbare Energien werden etliche Arbeitsplätze schaffen und auch einiges Geld in Umlauf bringen. Aber ich denke, dass das nicht wirklich die Lösung für die Lausitzer ist. Die vielen Windräder haben, glaube ich, nichts Konkretes mit der Lausitz zu tun, auch wenn viele davon jetzt in Lauchhammer gebaut werden.“

Auch misstrauen einige der Befragten der Annahme, dass erneuerbare Energien generell umweltfreundlich(er als Braunkohle) sind.

„Ich lasse mich auch nicht dadurch täuschen, dass das alles so sauber aussieht. Ich mache mir sehr viel Gedanken darüber, wie viel Rohstoffe in die Produktion von Windkraftanlagen oder Solarzellen fließen. Ist das schon so weit ausgereift, dass es sich wirklich rentiert?“

„Jede Energieerzeugung ist mit Belastungen für Mensch und Umwelt verbunden. Jede Energieerzeugung hat ihre Vor- und Nachteile, ob man nun Atom oder Solar nimmt. Solarstrom ist relativ teuer. Wenn die Technologie nun billiger wäre, schiene die Sonne auch nicht immer. Also hat jede Energieerzeugung ihre Probleme.“

Und nicht alle befragten Personen glauben, dass sich trotz des Ausbaus erneuerbarer Energien die Versorgungssicherheit sicherstellen lässt.

„Ich bin auf jeden Fall für die Weiterentwicklung und Nutzung dieser Technologien. Aber man muss die Relationen sehen und dass die Versorgungssicherheit gewährleistet sein muss. Und das ist im Moment mit erneuerbaren

Energien nicht machbar, da hier Wirtschaftlichkeit und Leistungsfähigkeit nicht gesichert sind."

Umstritten ist nicht zuletzt auch, in welchem Umfang erneuerbare Energien überhaupt einen Beitrag zur Bewältigung des regionalen Strukturwandels leisten können. Dass sie einmal dieselbe Bedeutung einnehmen könnten wie die Braunkohle, ist aus Sicht der Befragten nicht zu erwarten. Vorherrschend ist die Meinung, dass sie zwar Arbeitsplätze schaffen werden, aber längst nicht so viele, wie in der Region gebraucht werden.

„Es entstehen zwar einige Arbeitsplätze, aber nicht so viele, dass erneuerbare Energien der alleinige Zukunftsträger für die Lausitz sein könnten."

„So ein Angebot an Arbeitsplätzen wie damals in der Kohle wird es hier nie wieder geben, auch nicht durch andere Formen der Energiegewinnung."

„Wenn ich an die Küste hochfahre, da sehe ich so viele Windräder - warum sollte das bei uns nicht gehen? Trotzdem würde ich nicht sagen, erneuerbare Energien könnten jetzt den Aufschwung bringen. Sie können den Bergbau nicht ersetzen."

Ein Teil der Befragten sieht eher im Tourismus neue Chancen für die Region, durch den auch die landschaftlichen „Hinterlassenschaften" der Kohlewirtschaft einer attraktiven Nutzung zugeführt werden können.

„Mit dem Ansatz, die Tagebaue nicht brachliegen zu lassen und ein attraktives Erholungsgebiet zu schaffen, hat die Lausitz einen guten Weg eingeschlagen. Die Lausitz wird ein deutschland-, wenn nicht sogar europaweit bekanntes einmaliges Erholungsgebiet sein."

„Ich sehe, dass aus den ehemaligen Tagebaulöchern etwas Attraktives wird, indem sich die Seen entwickeln. Hier wird aus den Gegebenheiten etwas gemacht und auf den Tourismus gesetzt. Die Restlöcher an sich haben etwas Schönes und Einmaliges ..."

„Die Zukunft der Region liegt im Tourismus. Ein wichtiges Ziel ist der Ausbau der Infrastruktur und der touristischen Dienstleistungen, um noch mehr Besucher in die Region zu locken. Da liegt hier ein großes Potenzial in den zu Seen umgestalteten Restlöchern. In Verbindung mit der Nähe zum Lausitzring und Industriedenkmalern wie der F60 oder dem Kraftwerk Plessa wird die Tourismusbranche hier weitergebracht."

Allerdings ist auch diese Sichtweise nicht unumstritten.

„Ich sehe die Zukunft der Lausitz in der entstehenden Seenlandschaft, wo die Grundbausteine für ein gutes Gelingen schon gelegt sind. Ich habe aber auch Bedenken, wenn sich die gesamte Lausitz nur auf den Tourismus stützt. Es wird nicht ausreichen, wenn nur ein paar Menschen Arbeitsplätze finden. Hier fehlen sehr viele Arbeitsplätze, weshalb man auch über die Ansiedlung von Wirtschaftsbetrieben nachdenken sollte."

„An Tourismus als große Hoffnung glaube ich nicht."

Verknüpfungsmöglichkeiten von Tourismus und erneuerbaren Energien werden nur ganz vereinzelt thematisiert.

„Viele meckern über die Windräder, weil sie zu laut sein sollen und die Landschaft verschandeln. Mich stören sie nicht, eher im Gegenteil: Sie haben mir wirtschaftliche Vorteile durch die in meiner Pension wohnenden Bauarbeiter vom Vestas-Werk in Lauchhammer gebracht. Gäste haben sich mir gegenüber nie über die Windräder beklagt.“

Vor allem mit Verweis auf die Sicherstellung der Energieversorgung, aber auch auf die Notwendigkeit, der aktuellen Strukturschwäche der Region zu begegnen, halten einige Stimmen einen „gesunden Mix“ an Energieträgern am ehesten für wünschenswert.

„In der Mischung aus dem Konservativen, also der Braunkohle, und der erneuerbaren Energie sehe ich absolut eine Chance für die Zukunft. Ich wüsste kaum eine Region, wo beides zeitgleich so gut machbar ist. Wir haben den Platz, wir haben die Leute, und wir haben schon beides vor Ort.“

„Es ist notwendig, einen breiten Energiemix zu fahren, je breiter, desto günstiger. So bleibt man unabhängig von unzuverlässigen Partnern und Importen. Und Energie muss für jeden bezahlbar bleiben. Energiepolitik darf auch nicht von einer Ideologie geprägt sein, sondern muss sich an den vorhandenen Bedürfnissen und Möglichkeiten orientieren.“

„Ein hoch industrialisiertes Land wie Deutschland sollte nicht nur auf einen Energieträger setzen. Den Fehler haben wir in der DDR gemacht.“

Einige der Personen, die diese Meinung äußern, räumen der Braunkohlewirtschaft in dieser Mischung verschiedener Energiegewinnungsformen einen hohen Stellenwert ein.

„Die Kohle ist ein Schatz, den wir langfristig nutzen sollten, der langfristig gewinnbar ist, der hocheffizient in unseren Kraftwerken und Veredelungsanlagen genutzt werden kann und für viele Generationen ohne Probleme hier förderbar ist. Die Kohle bildet das Rückgrat für die Stärke der Wirtschaft in der Lausitz.“

Nichts desto trotz sind auch die Personen, die sich für eine Beibehaltung einer starken Kohlewirtschaft aussprechen, nicht gegen erneuerbare Energien und billigen diesen eine Rolle in der zukünftigen regionalen Energiewirtschaft zu:

„Ohne die heimische Kohle und andere verfügbare Energieträger wird man keine vernünftige Energiepolitik bestreiten können. Aber auch in den erneuerbaren Energien sehe ich eine Entwicklungschance für die Lausitz.“

„Erneuerbare Energien bieten eine Perspektive ... Ich bin auf jeden Fall für die Weiterentwicklung und Nutzung dieser Technologien. Aber man muss die Relationen sehen und dass die Versorgungssicherheit gewährleistet sein muss. Und das ist im Moment mit erneuerbaren Energien nicht machbar... Im Moment sehe ich die Braunkohle noch für viele Jahre als Grundlastträger.“

3. „Das Leitbild Innovative Energieregion lebt noch nicht.“ - Handlungsbedarfe aus Sicht der Befragten

Was muss aus Sicht der befragten Niederlausitzer BürgerInnen in der Region passieren, um neue, zukunftsfähige Perspektiven zu schaffen?

Ein wichtiger Punkt ist aus Sicht der Befragten, dass die Aktivitäten zukünftig stärker aus der Region heraus kommen und von den Menschen der Region getragen werden müssen – unabhängig davon, ob es sich um den Ausbau erneuerbarer Energien oder andere Aktivitäten handelt, die der Schaffung von Zukunftsperspektiven dienen.

„Wohin es geht, müssen letztlich die Menschen hier entscheiden. Das wird nicht allein der Markt regeln.“

„Wir sollten uns auf uns selber konzentrieren und sehen, dass wir mit den Ressourcen, Ideen und den Menschen, die hier leben, etwas schaffen.“

„Wir haben noch nicht wirklich verstanden, dass wir selber Energie dazu beitragen müssen.“

„Wir brauchen Menschen für diese Region, die Fachwissen haben, die die Strukturen kennen, die Visionen haben und die den Funken überspringen lassen, damit wieder Hoffnung und Perspektiven entstehen. Im Moment fehlt hier ein Stück Lebenswille und Lebensfreude.“

Gute Ansätze und engagierte Personen seien in der Region vorhanden.

„An der Universität setzt sich der Lehrstuhl für Umwelt- und Verfahrenstechnik mit erneuerbarer Energie auseinander und der Fachbereich Maschinenbau mit Bergmaschinentechnik. Die sind mit der Region verbunden und haben auch eine bestimmte Motivation, hier etwas zu tun. Das persönliche Engagement derer, die hier sind, das ist doch das eigentlich Wertvolle!“

Auch sei es eine wertvolle Ressource, dass die Menschen „mit Energie umgehen können“.

„Denn die Menschen können mit Energie umgehen. Sie haben eine Beziehung zur Energie, und sie haben auch die Mühen der Energieerzeugung kennen gelernt.“

Dem stehe vor allem die Gefahr entgegen, dass die Menschen resignieren, in Lethargie verfallen und sich mit der aktuellen Lage abfinden, anstatt sich aktiv an der Entwicklung von Problemlösungen zu beteiligen.

„Dieses Gejammere, dass alles nur bergab geht, das muss aufhören, denn das stimmt schlichtweg nicht!“

„Wichtig ist, dass die Leute sich fit halten und dass man ihnen dabei hilft. Das Schlimmste, was passieren kann nach all den traumatischen Erlebnissen, der Zerstörung von Heimat und Arbeitsstätten, ist, dass die Leute aus dieser Talsohle nicht mehr rauskommen, weil ihnen Kraft und Energie fehlen.“

„Entscheidend aber ist, sich nicht mit dem Missstand einzurichten, sondern raus zu gehen, sich zu sozialisieren und zu verbinden im Rahmen der Möglichkeiten.“

So werde teilweise – trotz gegenteiliger Erfahrungen mit „falschen Versprechungen“ – immer noch darauf gehofft, dass die entscheidenden Impulse „von außen“ in die Region hineingetragen werden.

Im Augenblick ist die Stimmung noch so, dass, sobald Arbeitsplätze versprochen werden, nach jedem Strohalm gegriffen wird. ... Ob das dann ein neuer Tagebau ist oder Windräder, Hauptsache ich kriege Arbeit... Das ist eine recht widersprüchliche Geschichte. Auf der einen Seite gibt es hier immer mehr Leute, die mit einer gewissen Kompetenz über so etwas reden können. Die informiert über technische Details reden können und Bescheid wissen. Aber die Lethargie – eigentlich ist mir das alles egal, gebt mir Arbeit – die ist auch da.“

Eine wichtige Aufgabe besteht deshalb nach Ansicht der Befragten darin, das regionale Selbstbewusstsein zu stärken und sich auf die die Potenziale und Ressourcen der Region zurück zu besinnen.

„Ich sehe den dringendsten Bedarf darin, aus einer Depression und Resignation wieder zu energie-geladenem Leben, zu Selbstbewusstsein, zurückzufinden. ... Es gibt keinen Grund, aufgrund der momentanen Schwierigkeiten den Kopf in den Sand zu stecken oder sich in einem vorausseilenden, resignativen Gefühl von Schwäche und Energielosigkeit freiwillig zur Provinz zu machen. Das ist das Wichtigste.“

„Ich sehe eine große Chance darin, Bildungs- und Kulturstandort zu sein und durch die gezielte Förderung von Bildung und Kultur einen Imagewandel und eine Stärkung des Selbstbewusstseins zu erreichen.“

Notwendig sei es ferner, Möglichkeiten dafür zu schaffen, dass sich die Menschen aktiv an der Entwicklung und Umsetzung von neuen Perspektiven beteiligen, ihre Meinung einbringen, aber auch an deren Nutzen teilhaben können. Das gilt ganz besonders auch für den Ausbau erneuerbarer Energien in der Region.

Man wundert sich, warum die Investoren und Firmen häufig von woanders kommen und wahrscheinlich auch die Steuern woanders zahlen anstatt hier. Und man fragt sich, warum man uns das nicht zutraut. ‚Wir tun euch Gutes, ob ihr wollt oder nicht. Und was gut ist, das wissen wir: Windkraft‘, das war die Einstellung, die Konflikte provoziert hat. Das wollen die Leute nicht mehr. Sie wollen beteiligt werden.“

Den Schulen bzw. guten Bildungsmöglichkeiten wird eine wichtige Rolle zugeschrieben. Ihre Rolle sei es, den Menschen Kompetenzen zu vermitteln, die es ihnen ermöglichen, an der Entwicklung regionaler Entwicklungsperspektiven mitzuwirken. Leider könnten die aktuellen Bildungsmöglichkeiten diesem Anspruch kaum gerecht werden.

„Ich sehe eine Chance darin, Bildungs- und Kulturstandort zu sein. Das hieße, durch die gezielte Förderung von Bildung und Kultur einen Imagewandel und eine Stärkung des Selbstbewusstseins zu erreichen. Dazu gehört aber

auch, dass die Menschen spüren müssen, dass sie dann auch was anfangen können mit ihrem Wissen und ihrer kulturellen Bildung."

„Das Allerwichtigste ist für mich Bildung. Schon in der Schule müsste viel mehr Kreativität gefördert werden, Verantwortungsbewusstsein, Leistungsbereitschaft, viel mehr Lust aufs Leben, Neugier am Ausprobieren. Das ist es, was wir brauchen."

Auch für den Energiebereich wird Handlungsbedarf in den Bereichen Bildung, Information und Aufklärung der BewohnerInnen der Lausitz gesehen.

„Die Windräder hier in der Region sind eine gute Sache, aber es ist doch so, dass viele gar nicht wissen, warum. Da werden Windkraftträder aufgestellt, und das passiert alles um uns herum und keiner weiß eigentlich, wie die dort erzeugte Energie genutzt wird. Es müsste viel mehr Öffentlichkeitsarbeit zu diesem Thema geben."

„Die Menschen hier gehen mit ihrer Umwelt besser um als anderswo. Das liegt vielleicht an den extremen Erfahrungen, die sie in der Vergangenheit gemacht haben. Dennoch müssten sie noch besser darüber aufgeklärt werden, wie dramatisch die Situation der Energieversorgung ist."

Aufgabe der Politik sei es, positive – und glaubwürdige – Zeichen zu setzen. Auch müsse sie stärker beachten, dass überregionale politische Richtungsentscheidungen in der Region sehr sensibel wahrgenommen werden und in der Vergangenheit eher demotivierend gewirkt hätten.

„Der Bürgermeister von Senftenberg äußerte einmal, dass Senftenberg Solarstadt werden wolle. Davon sehe ich noch nicht viel."

„Wenn die Politik entscheidet, dass jetzt nur noch der Speckgürtel gefördert wird, kommt das hier so an, als ob wir an den Rändern abgeschrieben sind. Es ist zynisch, wenn Politik solche Zeichen setzt."

4. Zusammenfassung

Wie sehen die BürgerInnen der Region Niederlausitz die Zukunft der Energieregion Lausitz – und welche Chancen haben aus deren Sicht erneuerbare Energien in der Region? In den Abschnitten III.1 bis 3 wurden die Interviewaussagen der für die Bürgerausstellung befragten Personen ausgewertet. Sie werden in diesem Abschnitt noch einmal zusammengefasst

In Abschnitt 1 wurde sichtbar, dass der *Begriff der Energieregion Lausitz* unverändert in erster Linie mit der Vergangenheit der Region als Bergbauregion und dem Braunkohletagebau verbunden wird. Nur sehr vereinzelt wird er auch mit erneuerbaren Energien in Verbindung gebracht.

Die Assoziationen zur Energieregion Lausitz sind ambivalent. Als sehr problematisch wird erlebt, dass der massive Rückgang der Braunkohleindustrie nach der politischen „Wende“ 1990 den Verlust von Arbeitsplätzen und von regionaler Identität bedeutet. Als positive Entwicklung wird die verbesserte Lebensqualität durch die geringeren Umweltbelastungen beschrieben.

In den Aussagen des einzigen jüngeren Interviewpartners deutete sich eine zunehmende Distanziertheit von der Braunkohlevergangenheit ab. Inwieweit dies verallgemeinerbar ist, lässt sich auf der Basis der vorhandenen Interviews nicht sagen.

In Abschnitt 2 stand die Rolle erneuerbarer Energien in der zukünftigen Entwicklung der Energieregion Lausitz im Mittelpunkt. Hier wurde zunächst sichtbar, dass deren Ausbau aus Sicht der Befragten generell nützlich und wünschenswert ist.

Die zukünftige Rolle erneuerbarer Energien in der Innovativen Energieregion Lausitz wurde dennoch sehr unterschiedlich eingeschätzt. Am einen Ende des Meinungsspektrums stand die Position, dass das Ende der Braunkohlewirtschaft eine Chance für eine regionale Umorientierung sein kann. Diese werde sowohl der Region als auch dem Klimaschutz nützen. Am anderen Ende standen sehr skeptische Stimmen, die sowohl den regionalen als auch den Umweltnutzen erneuerbarer Energien anzweifeln. Keiner der Befragten nahm an, dass erneuerbare Energien einmal dieselbe Bedeutung einnehmen werden wie die Braunkohlewirtschaft. Einige Stimmen hielten einen „gesunden Mix“ an Energieträgern am ehesten für wünschenswert. Teilweise räumten diese Stimmen der Braunkohlewirtschaft einen hohen zukünftigen Stellenwert ein, billigten aber gleichzeitig auch erneuerbaren Energien eine Rolle in der zukünftigen regionalen Energiewirtschaft zu.

Handlungsbedarf (Abschnitt 3.) sahen die Befragten darin, die regionale Engagementbereitschaft zur Entwicklung von Zukunftsperspektiven zu unterstützen und zu stärken. Unabhängig davon, ob es sich um den Ausbau erneuerbarer Energien oder andere Aktivitäten handelt, müssten Aktivitäten zukünftig stärker aus der Region heraus kommen. Dazu müsse der Gefahr entgegengewirkt werden, dass die Menschen resignieren oder – trotz gegenteiliger Erfahrungen mit „falschen Versprechungen“ – unverändert auf „Rettung“ von außerhalb hoffen. Es sei daher sehr wichtig, das regionale Selbstbewusstsein wieder aufzubauen und die Aufmerksamkeit der Menschen auf die Stärken der Region (zurück) zu lenken. Außerdem müssten Möglichkeiten geschaffen werden, die es erlauben, dass sich die Menschen aktiv an der Entwicklung und Umsetzung regionaler Perspektiven beteiligen – und an deren Nutzen teilhaben. Dem Bildungsbereich wird dabei eine wichtige Rolle zugeschrieben. Aufgabe der Politik sei es, positive und glaubwürdige Zeichen zu setzen, unter anderem durch sensible, auf die Stärkung der Regionen ausgerichtete politische Richtungsentscheidungen und Äußerungen in den Medien.

V. Zur Wirksamkeit der Bürgerausstellung

Generell muss man vorwegschicken, dass die Wirksamkeit einer Bürgerausstellung („Aktivierung“, vgl. Kapitel II.) in der Regel nicht direkt erfasst werden kann. Realistischerweise ist nicht oder nur im Ausnahmefall zu erwarten, dass Personen oder Gruppen durch den Besuch der Ausstellung direkt dazu angeregt werden, irgendeine Art sichtbarer Aktivität zu beginnen. Aktivierung ist ein *Prozess*, der am ehesten durch die Vielzahl solcher und ähnlicher aktivierender Angebote angeregt wird.

Eine Bürgerausstellung kann aber in jedem Falle die Sichtweisen von BürgerInnen *sichtbar machen* und *Anstoß und Raum zum Austausch und zur Meinungsbildung* bieten. Um die Wirksamkeit der Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“ abzuschätzen, soll daher kritisch reflektiert werden, inwiefern deren Rahmen und konkrete Umsetzung die Erfüllung dieser beiden Kriterien unterstützt oder eher behindert hat. In diesen Reflexionsprozess müssen insbesondere zwei konzeptionelle Besonderheiten einbezogen werden, nämlich dass a) BürgerInnen aus einem ungewöhnlich großen Einzugsgebiet, nämlich einer ganzen Region, präsentiert wurden und b) die Bürgerausstellung in eine größere Ausstellung integriert wurde. Wie ist die Wirksamkeit der Bürgerausstellung vor dem Hintergrund dieser Besonderheiten einzuschätzen?

a) Einzugsgebiet Region

Wie in Kapitel II. bereits begründet, wird die Größe des Einzugsgebietes Region die aktivierende Wirkung der Bürgerausstellung eher reduzieren als fördern. Durch die Präsentation an einem bekannten, vom Kooperationspartner beworbenen Ort und den Einbezug regional bekannter Persönlichkeiten dürfte es jedoch gelungen sein, das Interesse an der Ausstellung deutlich zu erhöhen. Insofern ist zu erwarten, dass die Bürgerausstellung die Menschen, die in der Region leben, dazu anregen konnte, sich mit ihren Wünschen und Meinungen zur Zukunft der Energieregion Lausitz und erneuerbaren Energien darin auseinanderzusetzen.

Vielleicht noch wichtiger könnte es sein, die Meinungen von BürgerInnen überhaupt erst einmal im Zusammenhang mit einer regionalen Perspektive sichtbar gemacht zu haben, also in einem Kontext, in dem man davon ausgehen könnte, dass die Meinung der „ganz normalen Menschen von der Straße eh nichts zählt“ und Entscheidungen von „denen da oben“ getroffen werden. Durch diese symbolische Handlung wurde ohne große Worte sichtbar, dass die Meinung des/der Einzelnen auch im regionalen Kontext wichtig ist und gehört werden sollte.

b) Einbindung in die Ausstellung „Energieland Lausitz“

Durch die Integration der Bürgerausstellung in die Ausstellung „Energieland Lausitz“ und die damit verbundene Möglichkeit, die Sichtweisen der befragten BürgerInnen in einem öffentlichkeitswirksamen Rahmen zu präsentieren, konnte deren Wirksamkeit sicherlich erhöht werden.

Die Bürgerausstellung brachte zudem den „Faktor Mensch“ in eine Ausstellung hinein, in der ansonsten Energietechnologien und Sachinformationen im Vordergrund standen. Durch die Beiträge der BürgerInnen wurde eine Verbindung zwi-

schen den eher abstrakten Blicken auf die Energieregion und den konkreten, subjektiven Erfahrungen und Wünschen derer hergestellt, die diese erlebt haben bzw. erleben werden. Dieses Arrangement dürfte die Auseinandersetzung mit der Zukunft des „Energielands Lausitz“ intensiviert haben.

Kritisch ist hingegen die konkrete gestalterische Einbindung der Bürgerausstellung zu bewerten, durch die deren besonderer Charakter weitgehend verloren ging. Die Wirkung einer Bürgerausstellung ergibt sich unter anderem dadurch, dass die Aussagen der BürgerInnen unmittelbar nebeneinander, also in einem direkten räumlichen Zusammenhang präsentiert werden. Nur so können inhaltliche Gemeinsamkeiten, Widersprüche und Konflikte zwischen den Aussagen unmittelbar ins Auge fallen. Die Ausstellungsdesigner entschieden sich jedoch – unter anderem aufgrund der engen räumlichen Gegebenheiten – dafür, die Stelen mit den Statements der BürgerInnen in kleineren und größeren Gruppen in der gesamten Ausstellung zu verteilen. Es war somit nicht möglich, einen Überblick über die vorhandenen, teilweise konträren Sichtweisen zu gewinnen. Zudem waren die Stelen relativ schmal, mit relativ kleiner Schrift bedruckt und so niedrig, dass die Texte deutlich unterhalb der Augenhöhe lagen. Diese Anordnung lud kaum zum Lesen und Verweilen vor den Tafeln ein. Dass der Einfluss des Projektteams auf die endgültige optische und räumliche Präsentation der Bürgerausstellung relativ gering war, ist vor dem Hintergrund dieser Erfahrung zwiespältig zu bewerten.

VI. Fazit und Ausblick

Thema der Bürgerausstellung „Wir sind die ENERGIE der REGION“ waren Sichtweisen und Zukunftswünsche der Niederlausitzer BürgerInnen für „ihre“ Region, die Energieregion Lausitz. Die Interviews haben ein breites Spektrum an Meinungen zutage gefördert. Es wurde offen gelegt, dass die Entwicklung erneuerbarer Energien in der Region bzw. die Möglichkeit des Ausbaus erneuerbarer Energien in der Region sehr unterschiedlich bewertet wird.

Die Bürgerausstellung und die ihr zugrunde liegenden Interviews hatten im Forschungsprojekt „Energieregion Lausitz“ zwei Funktionen: *Erstens* sollten sie als so genannte aktivierende Maßnahme einen praktischen Beitrag zur Förderung des Engagements für erneuerbare Energien in der Region Niederlausitz leisten. *Zweitens* sollten die Aussagen der BürgerInnen im Forschungsprozess die Ergebnisse von Akteursinterviews ergänzen. In diesem Fazit soll abschließend reflektiert werden, inwieweit sich die Vorgehensweise im hier präsentierten Fall bewährt hat, um diese Funktionen zu erfüllen bzw. wo Verbesserungs- und Ergänzungsvorschläge gemacht werden können.

ad 1. Die Reflexion der Bürgerausstellung „Energieland Lausitz“ lässt den Schluss zu, dass dieses Instrument auch zur Unterstützung regionaler Aktivierungsprozesse eingesetzt werden kann.

Wichtig scheint zum einen die Auswahl des Ortes. Die oben dokumentierten Erfahrungen zeigen, dass es sinnvoll ist, die Ausstellung an eine andere, von einem regionalen Akteur initiierte, öffentlichkeitswirksame Aktion anzudocken. Um die Wirksamkeit der Bürgerausstellung zu erhalten, sollte aber darauf geachtet werden, dass eine Präsentationsform gefunden wird, die den räumlichen Zusammenhang erhält und damit der Intention einer Bürgerausstellung gerecht wird.

Um der räumlichen Ausdehnung des Einzugsgebietes auf eine Region besser Rechnung zu tragen, empfehlen sich einige konzeptionelle Ergänzungen. So könnte es beispielsweise fruchtbar sein,

- ein Begleitprogramm zu realisieren, das zusätzlichen Raum und Möglichkeiten schafft, die in der Ausstellung präsentierten Meinungen zu diskutieren. Wird eine Bürgerausstellung – wie im hier beschriebenen Fall – in Kooperation mit einem regionalen Träger realisiert, könnte es für beide Seiten gewinnbringend sein, die Zusammenarbeit auf die Gestaltung eines Begleitprogramms zur Ausstellung auszuweiten.
- die BesucherInnen bereits innerhalb der Ausstellung zu einer aktiveren Auseinandersetzung mit den präsentierten Meinungen und Perspektiven anzuregen. Hierzu könnten Schreibwände installiert oder die Möglichkeit angeboten werden, (unter Anleitung) Videokommentare und -beiträge abzugeben, die dann ebenfalls in der Ausstellung zu sehen sind.
- Insbesondere im Zusammenhang mit Energie- und Klimafragen könnte eine Bürgerausstellung inhaltlich und mit Blick auf deren Öffentlichkeitswirksamkeit attraktiver gestaltet werden, indem beispielsweise Statements von Menschen aus anderen (Energie-)Regionen Deutschlands oder aus Ländern er-

gänzt wird, die schon heute ganz besonders stark von Klimaveränderungen betroffen sind.

Eine weitergehende, ganz andere Möglichkeit wäre es, eine Ausstellung von Anfang an von den Sichtweisen der Menschen her zu konzipieren, die in einer Region wohnen. Interviews, in denen RepräsentantInnen unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen ihre Erinnerungen, Befindlichkeiten und Visionen formulieren, würden zum Ausgangspunkt einer Ausstellungskonzeption. Exponate und Darstellungsformen würden danach gewählt, dass sie die Sichtweisen der Befragten „illustrieren“.

Für die Realisierung der vorgeschlagenen Erweiterungsmöglichkeiten müssen generell erhebliche zusätzliche Kapazitäten eingeplant werden. Dies gilt insbesondere für die Abstimmung mit Dritten, etwa im Rahmen eines gemeinsamen Begleitprogramms. Da an der Gestaltung einer Ausstellung eine ganze Reihe regionaler Interessengruppen teilhat, die ihre jeweiligen Vorstellungen und inhaltlichen Schwerpunkte verwirklicht sehen wollen, kann die Zusammenarbeit mit Dritten darüber an Beharrungsvermögen erfordern.

ad 2. Insgesamt kann festgestellt werden, dass sich auch die Verbindung von Forschungsprozess/Datenerhebung und der Umsetzung einer „aktivierenden Maßnahme“ bewährt hat. Indem die zentralen Aussagen der BürgerInnen zu prägnanten Zitaten kondensiert wurden, die auf den Ausstellungstafeln präsentiert werden konnten, wurde auch die Auswertung der Interviews erheblich erleichtert: Der Umfang des auszuwertenden Materials wurde durch diesen Schritt erheblich reduziert.

Im Rahmen der weiteren Forschungsarbeit werden die Aussagen der für die Bürgerausstellung interviewten Personen (vgl. Kapitel IV.) auf ihre Gemeinsamkeiten mit bzw. Unterschiede zu den der regionalen Erneuerbare-Energien-Akteure hin ausgewertet. Diese Analyse würde allerdings den Rahmen dieses Papers sprengen. Daher an dieser Stelle nur einige Aspekte, die bereits in einem ersten Abgleich mit den Ergebnissen der vorangegangenen Akteursbefragung (vgl. Keppler 2007; Keppler/Töpfer 2006) ins Auge sprangen:

Beide Befragungen haben ergeben, dass

- das Engagement regionaler Akteure eine große Bedeutung hat (siehe auch den Titel dieses discussion papers, der das Zitat einer der Befragten BürgerInnen ist),
- die schwierige regionale Stimmungslage die Handlungsbereitschaft vieler Menschen in der Region negativ beeinflusst und daher auch mit Blick auf den Ausbau erneuerbarer Energien verbessert werden muss und dass
- ein „gesunder Mix“ verschiedener Energiegewinnungsformen für die Region für viele Menschen das am ehesten Mach- und Wünschbare zu sein scheint.

Deutliche Unterschiede ergaben sich hingegen in Bezug auf die Bedeutung, die die regionalen Akteure bzw. BürgerInnen erneuerbaren Energien bei der Schaffung neuer regionaler Entwicklungsperspektiven zuschrieben. Die im Bereich der erneuerbaren Energien aktiven Personen schätzten deren zukünftigen regionalen Nutzen wesentlich optimistischer ein.

Bestätigt werden auch einige Handlungsbedarfe und -möglichkeiten, die im Anschluss an die Auswertung der Interviews mit den Akteuren formuliert wurden, nämlich (a) die Notwendigkeit einer stärker *sichtbaren* Einbindung des Ausbaus erneuerbarer Energien in die Regionalentwicklung und (b) der Bedarf an zielgruppenspezifischer Beratung, Aufklärung und Aktivierung (ebd.), insbesondere auch an Maßnahmen, die den (Wieder-) Aufbau des Selbstbewusstseins unterstützen und positive Identifikationsmöglichkeiten mit den „neuen Energien“ schaffen.

Inwiefern der vertiefende Vergleich der Akteurs- und BürgerInnenperspektiven diese Eindrücke bestätigt, wird an anderer Stelle nachzulesen sein.

VII. Quellenangaben

Literatur

BMU, IPCC, BMBF (Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit, Deutsche Koordinierungsstelle des International Panel on Climate Change, Bundesministerium für Wissenschaft und Forschung) (2007): 4. Sachstandsbericht (AR4) des IPCC (2007) über Klimaänderungen. Teil III - Verminderung des Klimawandels. Kurzzusammenfassung. http://www.bmu.de/files/pdfs/allgemein/application/pdf/ipcc_teil3_kurzfassung.pdf (abgerufen am 14.6.2007).

Egert, M., E. Jedicke (2001): Akzeptanz von Windenergieanlagen. Ergebnisse einer Anwohnerbefragung unter besonderer Berücksichtigung des Landschaftsbildes. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 33/12: 373-381.

Ellwein, Thomas, Jürgen Mittelstraß (Hrsg.). 1996. Regionen, Regionalismus, Regionalentwicklung. Odenburg: Isensee.

Forschungsverbund "Blockierter Wandel?" (Hrsg.). 2007. Blockierter Wandel? Denk- und Handlungsräume für eine nachhaltige Regionalentwicklung. München: oekom.

Fürst, Dietrich. 2003. Aufwertung der Region als Ebene gesellschaftlicher Selbststeuerung. In: Zur Zukunft des Raumes. Perspektiven für Stadt - Region - Kultur - Landschaft. Herausgegeben von B. Zibell. Frankfurt am Main: Lang. 49-70.

Hackett, Edward J., Olga Amsterdamska, Michael Lynch, Judy Wajcman (Hrsg.) (2008): The Handbook of Science and Technology Studies. Third Edition. Published in cooperation with the Society for Social Studies of Science. Cambridge, London: The MIT Press.

Kahn, R.D. (2000): Siting Struggles -The Unique Challenge of Permitting Renewable Energy Power Plants. In: The Electricity Journal 13/2: 21-33.

Kanatschnig, Dietmar, Christa Fischbacher, Petra Schmutz. 1999. Regionalisierte Raumentwicklung, Möglichkeiten zur Umsetzung einer Nachhaltigen Raumentwicklung auf regionaler Ebene. Wien: Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung.

Keppler, Dorothee (2007): Regionale Einflussfaktoren auf den Ausbau erneuerbarer Energien. Ergebnisse einer Fallstudie in der Brandenburger Energieregion Lausitz. In: GAIA 16/4: 289-296.

Keppler, Dorothee, Eric Töpfer (2006): Die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien in der Energieregion Lausitz. Ergebnisse einer Fallstudie. Discussion Paper Nr. 24/2006 des Zentrums Technik und Gesellschaft. Berlin.

Kröcher, Uwe (2007): Die Renaissance des Regionalen. Zur Kritik der Regionalisierungseuphorie in Ökonomie und Gesellschaft. Münster: Verlag Westfälisches Dampfboot.

Legewie, Heiner (2003): Feldforschung in historischen Stadtquartieren: Von Berlin nach Florenz und zurück. Ein Erfahrungsbericht. In: ebd. (Hrsg.): Erzählungen

und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin. Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek: Berlin.

Lenz, S. (2004). Akzeptanz von Windkraftanlagen in der Erholungslandschaft. Hintergrund einer empirischen Untersuchung in der Eifel. In: Naturschutz und Landschaftsplanung 35/4: 120-126.

MLUR (Brandenburger Ministerium für Landwirtschaft, Umweltschutz und Raumordnung & Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin) (Hrsg.) 1999: Regionale Agenda Lausitz-Spreewald.

Monstadt, Jochen (2007): Energiepolitik und Territorialität. Regionalisierung und Europäisierung der Stromversorgung und die räumliche Redimensionierung der Energiepolitik. In: Gust, D. (Hrsg.): Wandel der Stromversorgung und räumliche Politik. Forschungs- und Sitzungsberichte der Akademie für Raumforschung und Landesplanung Bd. 227, Hannover: 186-216.

Schophaus, Malte, Hans-Liudger Dienel (2002). Bürgerausstellung – ein neues Beteiligungsverfahren für die Stadtplanung. In: Forschungsjournal Neue Soziale Bewegungen, 15/2, 90-96.

Schophaus, Malte, Hans-Liudger Dienel (2003): Bürgerausstellung: Ein neues Verfahren in der Stadtplanung. In: Legewie, Heiner (Hrsg.): Erzählungen und Bilder der Stadt: Lebensqualität und Tourismus in historischen Vierteln von Florenz und Berlin. Technische Universität Berlin, Universitätsbibliothek: Berlin, 27-35.

Walker, Gordon (1995): Energy, land use and renewables -A changing agenda. In: Land Use Policy 12/1: 3-6.

Zschocke, Dorothee (2007): Regionalisierung und Partizipation. Eine Untersuchung am Beispiel der Städteregion Ruhr und der Region Braunschweig. Bonn: Verlag Stiftung Mitarbeit.

Fotos

Abb. 1 und 5: Volker Mielchen, IBA Fürst-Pückler-Land

Abb. 2, 3 und 4: Dorothee Keppler

Alle discussion paper sind als pdf-Datei auf der homepage abrufbar unter: www.ztg.tu-berlin.de

Bisher veröffentlichte discussion paper des ZTG:

Nr. 01/02 Susanne Schön/Dorothee Keppler/Brigitte Geißel

Gender und Nachhaltigkeit. Sondierung eines unübersichtlichen Forschungsfeldes

Nr. 02/02 Alexander Peine/Rainer Haase/Hans-Liudger Dienel

Prozessevaluation – Evaluation der interdisziplinären Zusammenarbeit im Rahmen der Forschergruppe Senthia

Nr. 03/02 Martina Schäfer

Kundenvielfalt erfordert Marktvelfalt – Eine Untersuchung der Potenziale von vier verschiedenen Bioeinkaufsformen

Nr. 04/02 Heike Walk

Global Governance – Hoffnung und Ernüchterung in der internationalen Klimapolitik

Nr. 05/03 Susanne Schön

Co-operation Management as a Part of Engineering Education

Nr. 06/03 Leon Hempel/Eric Töpfer

On the Threshold to Urban Panopticon? Objectives and Results of the "Urbaneye" Project on the employment of CCTV in Europe

Nr. 07/03 Dörte Ohlhorst

Der Weg ist das Ziel... Radfernwanderwege als nachhaltige Verknüpfung kontrastreicher Regionen

Nr. 08/03 M. Schophaus/H. L. Dienel/C. F. von Braun

Von Brücken und Einbahnstraßen. Aufgaben für das Kooperationsmanagement interdisziplinärer Forschung

Nr. 09/03 Leon Hempel/Hans-Liudger Dienel

Tele City Vision –Perceptions of ICT and its Impacts on City Competition

Nr. 10/03 Martina Schäfer/Benjamin Nölting/Lydia Illge

Zukunftsfähiger Wohlstand. Analyserahmen zur Evaluation nachhaltiger Wohlstandseffekte einer regionalen Branche

**Nr. 11/04 Gabriele Wendorf/Doris Felbinger/Bettina Graf/Sabine Gruner/
Helga Jonuschat/Olaf Saphöster**

Von den Qualitäten des Wohnumfeldes zur Lebensqualität? Das Konzept des „Atmosphärischen“ als Ausgangspunkt einer integrierten Theorie

Nr. 12/04 Susanne Schön/ Benjamin Nölting/ Martin Meister

Konstellationsanalyse. Ein interdisziplinäres Brückenkonzept für die Technik-, Nachhaltigkeits- und Innovationsforschung

Nr. 13/04 Jörg Potthast/Hans-Liudger Dienel

„Die Zeiten des natürlichen Fortschritts sind vorbei.“ Verkehrssicherheit als Gegenstand von Forschung und Politik. Vertiefung der SMARTBENCH-Teilstudie Frankreich.

Nr. 14/04 Achim Brunnengräber/Kristina Dietz/Bernd Hirschl/Heike Walk

Interdisziplinarität in der Governance-Forschung

Nr. 15/05 Elke Baranek/ Corinna Fischer/ Heike Walk

Partizipation und Nachhaltigkeit. Reflektionen über Zusammenhänge und Vereinbarkeiten

Nr. 16/05 Dorothee Keppler

Nachhaltigkeitskompetenzen. Zur Bedeutung geschlechtsspezifischer Kompetenzunterschiede für eine nachhaltige Technikentwicklung

**Nr. 17/05 Tina Boeckmann/Pamela Dorsch/Frauke Hoffmann/Dörte Ohlhorst/
Ulrike Schumacher/Julia Wulff**

Zwischen Theorie und Praxis. Anregungen zur Gestaltung von Wissenschafts-Praxis-Kooperationen in der Nachhaltigkeitsforschung

Nr. 18/05 Benjamin Nölting/Tina Boeckmann

Struktur der Land- und Ernährungswirtschaft in Brandenburg und Berlin – Anknüpfungspunkte für eine nachhaltige Regionalentwicklung

Nr. 19/05 Hans-Liudger Dienel

Grupy nieprofesjonalnych planistów i opinie mieszkańców. Nowa metoda uczestnictwa mieszkańców na przykładzie opracowania projektu dla jednej dzielnicy Berlina (Übersetzung des Bürgergutachens „Zukunft Sparrplatz“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung Berlin 2001)

Nr. 20/05 Adina Herde

Kriterien für eine nachhaltige Ernährung auf Konsumentenebene

Nr. 21/05 Christin Wemheurer/Jens Eitmann

Coaching in der ökologischen Landwirtschaft

Nr. 22/05 Dorothee Keppler

Zur Evaluierung integrativer Arbeitsmarktkonzepte für Menschen mit Benachteiligungen

Nr. 23/06 Benjamin Nölting

Die Politik der Europäischen Union für den ländlichen Raum. Die ELER-Verordnung, nachhaltige ländliche Entwicklung und die ökologische Land- und Ernährungswirtschaft

Nr. 25/2007 Nölting, Benjamin/Dorothee Keppler/Birgit Böhm

Ostdeutschlandforschung trifft Nachhaltigkeitsforschung - fruchtbare Spannungsfelder für die Entwicklung neuer Perspektiven in Ostdeutschland

Nr. 24/2006 Keppler, Dorothee/Eric Töpfer

Die Akzeptanz und Nutzung erneuerbarer Energien in der "Energieresion" Lausitz